

Radioansprache vom 23. 8. 2020 im ERF in der Reihe „Bibel heute“ von Andreas Hornung aus Glauchau

Text: Ps 140 – Zum Überwinder werden in Intrigen

Psalm 140 ist ein Aufschrei - der Verarbeitungsversuch eines Menschen, der viel Bedrückung, Gewalt und Verfolgung erlebt.
Es ist ein Psalm König Davids, der in der letzten Phase seiner Regierungszeit den Aufruhr seines eigenen Sohnes Absalom miterlebt.
Zumindest würde dieser Psalm gut zur Absalom-Geschichte passen.

Absalom hatte Machtansprüche und wollte seinen Vater stürzen.
Er war väterlicherseits und mütterlicherseits von königlicher Abstammung,¹
was keiner seiner Brüder aufzuweisen hatte;
und er hat den Kronprinzen Amon umbringen lassen.²
Durch diesen Auftrags-Mord öffnete er sich mehr und mehr für das Böse.

Durch Intrigen und Hetze gegen seinen Vater versuchte er die inner-israelischen Spannungen für sich nutzbar zu machen und gewann so mit List die Herzen des Volkes.³
David floh aus Jerusalem und ging mit seinem ganzen Hofstaat ins Exil.⁴
Diese schmerzvollen Erfahrungen gehörten mit zum Schlimmsten,
was König David durchleben musste.

Mit Psalm 140 macht der großartige Dichter und temperamentvolle Musiker des alten Israel seinem verzweifeltem Herzen Luft,
denn die Umtriebe seines Sohnes Absalom zogen sich schon viele Jahre hin⁵ -
aufreibende Jahre, in denen Absalom all die Unzufriedenen mit seines Vaters Regierung hinter sich sammelte.

David klagt: "Errette mich, Herr, von den bösen Menschen,
behüte mich vor den Gewalttätigen, die Böses planen in ihrem Herzen
und Streit erregen den ganzen Tag. Sie haben scharfe Zungen wie Schlangen
und unter ihren Lippen ist Natterngift." (V. 2-4)

Das Züngeln der spitzen Schlangenzunge wird hier zum Bild für die Raffinesse
und die List seiner Verfolger.

"Sie sinnen, wie ich käme zu Fall - die Stolzen - sie legen mir heimlich Schlingen.
Sie spannen unter meinen Füßen ein Netz - an meinem Wege stellen sie Fallen."
(V. 5b.6)

1 2Sam 3,2.3; 1Chr 3,1.2

2 2Sam 14,23-38

3 2Sam 15,1-6.13

4 nach Machanajim am Südhang des Jabbok (2Sam 17,24), wo Abner, der Heerführer König Sauls, Ischbaal, den Sohn Sauls, zum König über Israel ausrief, als David in Hebron König von Juda wurde (2Sam 2,8.9). Diese Stadt wurde aus diesem Grund zu einer Festung ausgebaut. Deshalb suchte auch David dort Zuflucht.

5 vgl. 2Sam 14,28; 15,7

Hier wird also mit allen Mitteln gegen einen Menschen gekämpft, der sich mit Gott im Reinen sieht. Ja, so etwas kann auch Gläubigen widerfahren. David beklagte in anderen Psalmen sogar, dass ihn seine engsten Vertrauten, die mit ihm herzliche Gemeinschaft im Tempel pflegten, hintergangen hatten.⁶

Solche Dinge kann ich an der eigenen Arbeitsstelle erleben, im Ehrenamt und sogar in der Familie.

Aber gibt es so etwas auch in unseren christlichen Gemeinden?

Leider begegne ich in meiner seelsorgerlichen Tätigkeit immer wieder auch Menschen, die unter den autoritär geführten Machtstrukturen einer Gemeinde Schlimmes erlebt haben.

Überall, wo mit manipulativen Mitteln Gehorsam eingefordert und ein unangenehmer Gruppen-Innendruck mit sozialer Kontrolle aufgebaut wird, haben wir es mit egozentrischen Machtstrukturen zu tun.

Das ist nicht die Freiheit der Kinder Gottes, wie sie uns die Bibel vor Augen stellt. Dort, wo der Geist Gottes am Werk ist, entwickeln sich Menschen in Freiheit.⁷

Ja, Menschen können viel Schlimmes erfahren - auch in einer Gemeinde oder mit ihrer geliebten Kirche.

Jesus wurde von seinen engsten Freunden und Mitstreitern verkannt, verleugnet und verraten. Er wurde aus der Synagoge seiner Heimatgemeinde Nazareth schlichtweg hinausgeworfen.⁸ Ebenso ergeht es David.

David flieht in seiner Verzweiflung zu Gott und setzt damit sein großes "ABER DENNOCH" der Hoffnungslosigkeit entgegen. Er sagt: "Ich aber sage zum Herrn: Du bist MEIN Gott!" (V. 7)

Das heißt: Auf Dich setze ich mein ganzes Vertrauen.

Ich habe Dich schon so oft als meinen Helfer erlebt, als einen der mir beisteht und der mich wieder erhebt und zu Ehren bringt. Darauf will ich auch jetzt hoffen, denn Du bist ein Anwalt derer, die Dich lieben. Schaffe mir Recht, mein Gott.

Und dann fängt David an (zu proklamieren - also) auszurufen:

"Jahwe, du bist mein Herr, du bist meine mächtige Hilfe, du beschirmt mein Haupt am Tag der Auseinandersetzung." (V. 8)

Durch solche (proklamatorischen) Sätze sprechen wir Gottes Wahrheiten über uns aus. Damit eignen wir uns im Glauben das an, was Gott uns zugesagt hat.

Viele unserer christlichen Lieder sind (proklamatorische) Lieder, die genau das tun.

Und wenn wir im Vaterunser beten "geheiligt werde dein Name - dein Reich komme - dein Wille geschehe", dann ist das ganz ähnlich (es sind keine Bitten, sondern

⁶ Ps 55,13-15; 41,10

⁷ 2Kor 3,17

⁸ Lk 4,16.24.28-30

Proklamationen).

Wir rufen damit aus, was Wirklichkeit werden soll - wir sprechen damit Gottes Realitäten ins Dasein.

Das tun wir ganz im Sinne Jesu, der uns das Ausrufen von Gottes Wahrheiten (also das Proklamieren) gelehrt hat, wenn Er sagt:

"Wer in seinem Herzen nicht zweifelt, sondern glaubt, dass das, was er auspricht geschieht, dem wird es zuteil werden. Alles, um was ihr betet und bittet - glaubt, dass ihr es empfangen habt, und es wird euch zuteil werden." (Mk 11,22-23)

Durch das Ausrufen von Gottes Wahrheiten werden wir in unseren Lebenskämpfen zu Überwindern -

und zwar im Vertrauen auf Gott und nicht im Vertrauen auf unsere Möglichkeiten, unsere Stärke und unsere Macht. Gott ist es, der unsere Ehre wiederherstellt - Er ist es, der uns rehabilitiert und der uns verlorene Jahre zu erstatten vermag.

David sagt: "Das Unglück, über das meine Feinde beraten, komme über sie selber. Er möge feurige Kohlen über sie schütten; er möge sie stürzen in Gruben, dass sie nicht mehr aufstehen." (Vers 10 und 11)

Was hier wie ein Rache-Psaln anmutet, ist der Aufschrei eines ungerechterweise Verfolgten nach Gerechtigkeit. David würde aber niemals sich selber rächen - er erwartet, dass Gott die Gerechtigkeit wiederherstellt.

Er vertraut darauf, dass seine Rechtsangelegenheit Gott klären wird.

Dies wird Gott allerdings nur dann tun, wenn wir Ihn suchen und Ihm unsere Rechtssache anbefehlen, also aus der Hand geben.

Das Sprichwort sagt: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.⁹

Diese alte Weisheit birgt in sich den Glauben an Gottes Gerechtigkeit, dass nämlich jede schlechte Tat sich letztendlich gegen uns selbst richten wird.

David weiß das, wenn er sagt: "Der Verleumder wird nicht bestehen im Land; den Gewalttätigen wird das Unglück verfolgen bis zu seinem Untergang!" (V. 12)¹⁰

Und zum Schluss sagt er (proklamierend):

"Ich weiß, der Herr schafft Recht den Geringen, den Armen schafft er Gerechtigkeit. Ja, die Gerechten werden (letztendlich) deinen Namen lobpreisen, die Aufrichtigen¹¹ dürfen wohnen vor deinem Angesicht." (Vers 13-14)

Das heißt, wer so aus Gott lebt, der darf für immer und ewig Gott nahe sein.

9 Spr 26,27

10 Schlachter

11 Wuppertaler Studienbibel